

4. Bibliographie der Schriften

Erklärung des Spruchs Matth. 20 / 16. [Viele sind berufen / aber wenig sind auserwählet.] Auf dem Wäysen=Hause zu Glaucha An Halle Den 8.Jul.1711. ...

Francke, August Hermann

Halle, 1723

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

2
Erklärung
des Spruchs

Matth. 20 / 16.

[Viele sind beru=
fen / aber wenig sind
auserwählet.]

Auf dem Waisen-Hause zu Glaucha

In Halle

Den 8. Jul. 1711.

ertheilet

Von

August Hermann Francken /

S. Th. P. Ord. & Past. Glauch.

Dritte Auflage.

HALLE,

In Verlegung des Waisen-Hauses.

M DCC XXIII.

1823
1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823

1823



Geber.

Betreuer und lebendiger
Heyland! wir sind hier
gegenwärtig vor deinen heil-
gen und reinen Augen / und
haben uns vorgenommen / dein
Wort zu handeln und zu be-
trachten; verleihe du uns denn
die Gnade / daß wir solches
mit Ehrerbietigkeit / und als
vor deinem Angesichte thun/
damit wir nicht nur dasselbe
dein Wort recht verstehen/
sondern es auch recht anwen-
den / und die Kraft davon in
unserm ganken Leben erwei-
sen mögen. Amen.

A 2

Text.

TEXT. Matth. 20, 16.

Viel sind berufen/ aber
wenig sind auserwählet.

Es sind einige Sprüche, die unser Heyland nicht nur zu einem, sondern zu unterschiedenen malen, geredet hat, uns damit zu erkennen zu geben, daß wir auf dieselbe um so vielmehr achtung geben, und dero rechtem Verstande sorgfältig nachdencken sollen. So finden wir insonderheit auch die Worte, so wir iezund betrachten wollen, im Evangelio Matthäi nicht nur in diesem, sondern hernach auch wiederum im 22. Capitel aufgezeichnet. An diesem Ort aber haben wir vor allen Dingen wohl zu betrachten, daß dieselbe die Ursache anzeigen, von dem, was vorher in eben dem Verse sthet: Also werden die Letzten die Ersten, und die Ersten die Letzten seyn. Denn, spricht er: viele sind berufen, aber wenig sind auserwählet.

Doch

Doch damit wir um so viel gründlicher in den rechten Verstand dieser Worte eingeleitet werden mögen, so will ich den Verstand der Parabel von den Arbeitern in dem Weinberg, als die mit den vorgelesenen und ietzt wiederholten Worten beschloffen wird, mit wenigen vorher anzeigen.

Darinnen ist denn nun das Himelreich, dessen Beschaffenheit unter solcher Parabel vorgestellet wird, das Reich der Gnaden, welches aufzurichten der Sohn Gottes auf Erden kommen ist, und darauf das Reich der Herrlichkeit folget. Der Hausvater ist der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi. Der Weinberg dieses Hausvaters ist die Kirche Neues Testaments, so nicht an ein Land und Volck gebunden, wie im A. Testament (Jes. 5. und Ps. 80.) sondern allenthalben und unter allen Völcern (Matth. 16, 15.) angerichtet und gebauet wird, wo Gott durchs Wort sein Gnaden-Werck an den Seelen der Menschen führet. Die Arbeiter sind zuvorderst



Die Lehrer, welche von Gott berufen und ausgesendet werden an den Seelen der Menschen zu arbeiten; hiernächst auch alle Gläubige, so ferne nemlich ein jeder nicht nur an seiner eigenen Seelen zu arbeiten; sondern einer dem andern zu dienen und in der Liebe Handreichung zu thun, und also den Weinberg Gottes zu bauen u. zu bessern, berufen ist. Der Tag, wovon der Morgen, die dritte, die sechste, die neunte, und die elfte Stunde benennet wird, ist die Zeit der streitenden Kirche hier auf Erden. Der Abend ist das Ende der Welt, da Christus kommen wird, und einem jeden geben nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey Gutes oder Böses. 2 Cor. 5. Der Schaffner ist Christus. Der Lohn ist der, welcher c. 19. v. 28. und 29. beschrieben wird. Das Anheben von dem Letzten bis zu dem Ersten bedeutet den Vorzug in der Herrlichkeit, oder die unterschiedene Stufen in derselbigen (1 Cor. 15.) Das Murren bedeutet das Vertrauen, so der Mensch darauf setzet, daß er dem göttlichen

chen



chen Beruf Gehör gegeben, und die An-
massung eines Vorzugs vor andern we-
gen der Länge und Härte der Arbeit in
dem Weinberge Gottes, und zielel auf
Petri Rede c. 19, 27. Es findet sich aber
weder hier noch dort eigentlich ein solches
Murren, sondern es wird dadurch Gleich-
nißweise bestraftet alle Unlauterkeit, so
die Berufenen hier an ihnen finden las-
sen, daß sie nicht bey ihrer Arbeit in dem
Herrn ihre Unwürdigkeit stets vor Aus-
gen haben, noch lediglich auf die Gnade
des Berufers sehen, sondern sich selbst an-
dern vorziehen, auch in der That nicht
solche Lauterkeit, Munterkeit und Brün-
stigkeit des Glaubens und göttlichen Ei-
fers beweisen, als andere, denen sie sich
selbst in ihren Gedancken vorziehen, und
die etwa kürzere Zeit, als sie, im Weinber-
ge Gottes gearbeitet. Was aber nun
insonderheit die Worte: Viel sind be-
rufen, 2c. betrifft, so gehet die Meynung
derselben dahinaus, daß sich zwar noch
eine ziemliche Anzahl derer finde, sie mö-
gen nun im Lehr-Amte stehen, (da frey-

lich die grössste Gelegenheit ist, in dem Weinberge des HErrn, oder an den See-
len der Menschen zu arbeiten) oder in ei-
nem andern Stande leben, die den Gött-
lichen Beruf, das Reich Gottes und der
Menschen Heyl zu befördern, annehmen,
und die Pflicht desselben in ihrer Masse be-
obachten. Aber daß unter solcher An-
zahl gleichwol gar wenige seyn, welche
die erste Liebe unverbrüchlich bis ans Ende
bewahren, ihren Vorzug, den sie vor an-
dern erlanget, oder doch gewiß erlangen
könten, behaupten, und nicht diese und
jene unlautere Neben-Absichten in ihr
Gemüthe einlassen; So sind auch, nach
dem Sinn der angeführten Worte, we-
nige, die nicht um des Guten willen, das
GOTT etwa in sie gelegt, andere neben
sich auf einige Weise gering achten, und
die nicht ihre Arbeit und ihren Kampf,
so sie um der Ehre Gottes willen haben,
so hoch schätzen solten, daß sie wol mey-
nen, ihnen gebühre gleichsam etwas von
Rechtswegen, oder auch vor andern vor-
aus. Wenige demnach, die zu einer
rech-



rechten *εὐαγγελία* oder Lauterkeit der
 heylsamten und lebendigen Erkänntniß Je-
 su Christi, und zu einer rechten *ἀντίστα*
 genauen und fürsichtigen Wesen,
 durchbrechen, und in allem ihrem Wan-
 del des Gewissens gleichsam als ihres
 Aug-Äpfels schonen, auf daß ihnen das
 Ziel nicht verrücker werde. Nemlich bey
 den meisten, auch von denen, die etwas
 Gutes von sich spüren lassen, pflegen sich
 nach und nach diese und jene Schlacken
 anzuhängen, indem sie ihnen nicht recht
 ernstlich angelegen seyn lassen, in wahrer
 Brünstigkeit des Geistes dem **HERN**
 ihrem Heylande zu dienen, und zu suchen,
 daß das Reich Gottes bey ihnen recht
 hervorgrüne, und in seine rechte Blüthe,
 Frucht und Reiffe komme, daß sie es auch
 also, wie es ist, nemlich Gerechtigkeit
 Friede und Freude in dem Geist/
 (Röm. 14, 17.) in ihren Seelen befinden,
 und immer in eine mehrere Kraft dessel-
 ben eindringen möchten.

Weil nun, wie gedacht, die meisten ih-
 nen dieses nicht ernstlich genug angelegen
 A 5 seyn



teyn lassen, so geschiehet denn daher, daß manche, die einen guten Vorzug hatten, (so wol der Zeit nach, daß sie vor andern berufen waren, als auch dem Ernst nach, den sie anfänglich in ihrem Christenthum erwiesen) darnach zurücke bleiben; und andere vor sich hinkommen lassen, die doch später als sie berufen worden, oder Anfangs nicht so ernstlich, wie sie, ihres himmlischen Berufs wahrgenommen.

Es bezeuget denn unser Heyland, daß es daher allerdings komme, daß aus den Letzten manniemal die Ersten werden. Er redet aber von der Sache nicht nur, wie sichs etwa begeben könnte, sondern wie es in der That geschehe, daß nemlich manche ihren Beruf, in dem Weinberge Gottes zu arbeiten, viel später, als andere, erkannten, alsdenn aber solchen Ernst bezeigten, daß sie es ändern, die lange vor ihnen den götlichen Beruf angenommen, weit zuvor thaten.

Ja er verkündiget auch, als ein Prophet, mit diesen Worten, daß die von der
Bes



Beschneidung, oder die Jüden, zwar bisher das Volck Gottes und also die Ersten waren, und die Vorhaut, d.i. die Heyden, die Letzten seyn, das ist, nach ihnen zum Volck Gottes würden angenommen werden; daß aber aus diesen Letzten noch demaleins die Ersten werden solten; wie solches auch Paulus Röm. 11. bezeuget, und uns den zweiten Begriff der Worte Christi noch besser lehret, indem er nicht undeutlich zu erkennen giebet, daß diese, die zur Zeit des N. Testaments die Letzten worden, nemlich die Jüden, würden wiederum die Ersten, oder zu Gott bekehret werden, welches er ein Geheimniß nennet.

Inzwischen ist in diesem Prophetischen Verstande der Worte Christi eingeschlossen, daß es immer also gehet, daß einige gar fein anfangen, hernach aber zurücke gehen; manche hingegen zurück bleiben; darnach aber durchs Wort Gottes erwecket werden, und es denen, die vorhin lange nach dem Kleinod gelaufen, weit zuvor thun.



Weil denn nun GOTT der HERR siehet,
daß zwar viele seyn, die den Beruf an-
nehmen, aber wenige die gehörige Treue
in ihrem Beruf beweisen, in einer rechten
Lauterkeit fortzugehen, so rechtfertiget un-
ser Heyland GOTT den HERRN in unsern
Text- Worten, und zeiget, daß die Schuld
keines weges an ihm liege, daß aus den
Letzten die Ersten, und aus den Ersten die
Letzten werden; sondern es sey allerdings
und allein der Menschen selbst eigene
Schuld. Denn viele, sagt er, sind be-
rufen, aber wenige sind auserwäh-
let; welches wir nun gründlicher müssen
verstehen lernen, und zu dem Ende sorg-
fältig erwägen, was (1) durch berufen /
(2) durch auserwählet, (3) durch viele /
(4) durch wenige verstanden werde.

Viele (heißts) sind berufen. Da
müssen wir denn wohl mercken, daß hier
nicht geredet wird von dem Gnaden-Be-
ruf an sich selbst, als welcher allgemein ist;
sintemal GOTT der HERR nicht will/
daß jemand verlohren werde / sondern
vielmehr wil / daß allen Menschen ge-
holfen



holffen werde , und daß sie zur Er-
känntniß der Wahrheit kommen , 2 Ep.
Petri c. 3, 9. und 1 Timoth. 2, 4. Daher
Er sich auch denen Heyden nicht unbe-
zeuget gelassen / damit sie ihn suchen /
ob sie doch ihn fühlen und finden
möchten / solgliche auch zur heilsamen Er-
känntniß Gottes und Christi gelangen, so
sie nur die pädagogie oder Handleitung
Gottes nicht verachteten ; daß sie also
keine Entschuldigung haben , wie Pau-
lus bezeuget , in der Ep. an die Rom. 1,
20. desgleichen in der Ap. Gesch. c. 14. und
17. Eben zu dem Ende ist in alle Lan-
de ausgegangen ihr Schall (nemlich
derer, die den Friede und die das Gute
verkündigen) und in alle Welt ihre
Worte Röm. 10, 18. 15. Aber in unserm
Text ist davon, wie gedacht, nicht eigent-
lich die Rede , und also heißen in dem-
selben Berufene , die nicht nur von Sei-
ten Gottes berufen worden , sondern die
auch ihrer Seits den Beruf in der That an-
nehmen , wie denn in dem ganzen Gleich-
niß von den Arbeitern in dem Wein-
berge , von solchen Berufenen gehandelt



wird. Denn die zur ersten, zur dritten, zur sechsten, zur neunten und zur elften Stunde berufen worden, haben ja allesammt den Beruf angenommen, sind hingegangen und haben gearbeitet, auch allesamt ihren Lohn empfangen.

Wir finden diß noch deutlicher in dem Evangelisten Matthäo c. 22. Denn da werden die zur Hochzeit geladene Gäste so gar auf unterschiedliche Weise genennet; die zu erst sind berufen worden, werden im Griechischen genennet *κεκλημένοι*, solche, die berufen worden sind; darnach aber werden andere genennet *κλητοί*, Berufene, oder solche, die, nachdem sie zu dem grossen Abendmahl eingeladen sind, auch solchen Beruf angenommen, und sich dazu eingestellet haben.

Eben als wenn ein Lehrer viele Zuhörer hat, so werden dieselben alle von ihm gelehret, aber sie sind um deswillen nicht alle gelehrt; und ist ja ein grosser Unterschied unter gelehret werden, und gelehrt seyn; denn hierzu gehöret nicht nur daß einer unterrichtet werde, sondern auch daß derselbe den Schatz der Gelehrsamkeit

Feit

Zeit in sein Gemüth gefasset habe; alsdann heist er erst gelehrt; Da hingegen einer kan gelehret worden seyn, der nichts davon gefasset, sondern es vergeblich angehört, oder es wieder vergessen, und also zwar gelehret, aber nicht gelehrt ist.

Ein solcher Unterschied ist nun auch zwischen denen, welche von GOTT berufen oder gerufen sind, und zwischen denen, die den Beruf angenommen, und demselben gehorsam worden sind. Um deswillen möchten die Worte unsers Textes im teutschen füglich also gegeben werden: denn viele sind Berufene / (*κλητοι*) (an statt: viel sind berufen;) aber wenige sind Auserwählte / (*εκλεκτοι*) (an statt: wenige sind auserwählet.) Die Studirende mögen davon nachschlagen Erasmus Schmidium in annotationibus in Novum Testamentum über Matthäi c. 22. da dieser Auctor den Unterschied von dergleichen Griechischen Worten zeigt, und insonderheit, was diese Materie betrifft, darthut, daß dieselbigen,



bigen, die berufen sind (*καλημένοι*) nicht alle Berufene (*κλητοί*) sind, sie könnten wol seyn, es ist aber ihre Schuld, daß sie es nicht sind;) sondern daß dieses: ein Berufener seyn, oder in dem Stande der Berufung stehen: mehr in sich fasse; beweiset der Auctor weiter, daß dieses die Art der Griechischen Sprache mit sich bringe.

Also werden nun hier durch die Berufene verstanden, dieselbigen, welche den Beruf haben angenommen, nemlich in den Weinberg Gottes zu gehen, und in demselben zu arbeiten, Gott dem Herrn alle von ihm empfangene Kräfte wiederum aufzuopfern, und dieselbigen zum Heyl und Besten anderer Menschen anzuwenden, auch sich bestrengen ihre äußerliche Verrichtungen zur Ehre und zum Lobe Gottes, und zum wahren Nutz des Nächsten zu richten; die sich ferner nunmehr achten nicht deswegen in der Welt zu seyn, daß sie das ihre, sondern, daß sie das, was Jesu Christi ist, suchen sollen; zu arbeiten für den geistlichen Leib Christi, und also ihr Leben Christo zu Ehren zuzubringen;

gen;



gen; Das sind, sage ich, dieselbigen, die Berufene genennet werden, oder welche sich wirklich in dem Stande der Berufung befinden.

So wirds auch an andern Orten der Schrift verstanden, als zum Exempel 1 Cor. 1, 23. 24. heißt es: denen Berufenen beyde Juden und Griechen, predigen wir Christum, Göttliche Kraft und Göttliche Weisheit. Wolten wir hier das Wort verstehen von denen, die nur berufen worden sind, aber den Beruf nicht angenommen, so würde der Spruch nicht mit der Wahrheit bestehen. Dann die Juden waren alle berufen, gleichwol war den meisten unter ihnen Christus ein Aergerniß, und nicht göttliche Kraft und Weisheit; Die Griechen, oder Heiden waren auch alle berufen. Denn Paulus spricht: Das Evangelium sey verkündiget aller Creatur, die unter dem Himmel ist, (Col. 1, 23.) und Gott gebiete allen Menschen an allen Enden Buße zu thun. Ap. Gesch. 17, 30. Gleichwol aber war denen allermeisten unter ihnen Christus eine Thorheit. Warum



um das ? Sie hatten den Beruf nicht angenommen ; Aber die im Stande der Berufung stunden , den Beruf an ihren Seelen danckbarlicherkant hatten , und ihn bey ihnen selbst kräftig werden lieffen , die erfuhrens , daß Jesus der Gerechtigste ihnen sey göttliche Kraft und göttliche Weisheit.

In eben solchem Sinn wird auch diß Wort gebraucht in der Offenbarung Joh. 17. Denn da heist es im 17. v. daß mit dem Lamm Gottes , nemlich Jesu Christo , als Bundes-Genossen , gegen das Thier in vereinigter Heeres-Kraft freiten die Verufenen und Erwählten , und die Gläubigen. Da werden drey unterschiedene Stufen gemacht , erstlich die Verufene ; zum andern die Auserwählte ; und dann zum dritten , die Gläubigen , oder Getreuen , wie es etwa sonst möchte gegeben werden ; nemlich die , nach Off. Joh. 2 , 10. getreu sind bis an den Tod ; die dergestalt im Stande der Berufung stehen bleiben , so auserwählet gut , und unter der Geduld bewähret worden sind , daß sie dem Herrn
ge



getreu verbleiben, auch bereit sind dem Märtyrer = Tod auszustehen. Da sind denn unstreitig die Berufene, die nicht nur berufen worden; sondern die auch den Beruf angenommen haben, und nun, vermöge solches Berufs, gegen das Thier streiten. Und das sey also genug von dem ersten, was wir nemlich durch die Berufene zu verstehen haben.

Nun ist das Wort auserwählet das andere, so wir recht verstehen müssen. Es werden denn durch die Auserwählte hier nicht eigentlich verstanden dieselbigen, die zur Gnaden = Wahl, nach dem sonst schriftmäßigen Verstande dieses Worts, gehören, um deßwillen die Auserwählten genennet werden. Denn da ist Gnaden = Wahl, nach dem rechten und gesunden Verstande, den uns die heilige Schrift anweist, nichts anders, als daß Gott der Herr diejenigen, welche er vorher versehen hat, daß sie seiner Gnade bey sich Platz lassen, an Jesum Christum glauben, und im Glauben bis ans Ende verharren würden, aus Gnaden und ohne ihr Verdienst ewig selig ma-



machen will. Von derselben Gnaden-
Wahl, sage ich, ist an diesem Orte gang
und gar die Rede nicht; denn in dem Ver-
stande sind auch unter den Berufenen
(wie wir das Wort *ieho* erkläret haben)
welche von der Gnaden-Wahl nicht mö-
gen ausgeschlossen werden; da doch in un-
serm Text die Auserwählte den Berufe-
nen entgegen gesetzt werden; sondern
durch die Auserwählte werden hier
verstanden diejenigen, die den Vorzug ha-
ben, vor denen die genannt sind Berufe-
ne, nemlich vor vielen, die zwar wol in
ihrem Berufe bleiben, und denselben nicht
wiederfahren lassen; oder doch bey weiten
nicht denen Auserwählten gleich kom-
men. Denn diejenigen werden hier
durch die Auserwählte verstanden, die
vor andern den Geist des Glaubens in
rechter und beständiger Lauterkeit er-
weisen.

Auf diese Weise hat in der Ebräischen
Sprache das Wort *יָנוּחַ* ein Jüng-
ling den Nachdruck vom auserwählet
seyn; Dieweil das Jünglings-Alter das be-

be-



beste, frischeste und edelste ist, und die schönste Kraft des menschlichen Lebens besitzt. Also werden denn auch dieselben hier im Reich Gottes, Auserwählte genennet, die da wackere freudige Jünglinge sind in Christo, daß sie den Bösewicht überwinden, in rechter männlicher Kraft des Glaubens und der Liebe einher gehen, frisch und fröhlich durchbrechen, und sich nichts hindern lassen in die Ewigkeit einzudringen, und alle Schlacken, die sich anhängen wollen, unter herzhlichem innigen beständigen Glaubens-Kampf gestroßt hinweg zu werffen.

So wird in dem Hohen-Liede Salomonis uns dergleichen Vorzug mit besonderm Nachdruck angezeigt, wenn es c. 6. v. 8. heisset: eine ist ihrer Mutter die Liebste, und die Auserwählte ihrer Mutter, da sie die Töchter sahen, preiseten sie dieselbe selig, die Königinnen und Rebs-Weiber lobeten dieselbige. Wer ist die hervorbricht wie die Morgenröthe, schön wie der Mond, auserwählet wie die Son-

Sonne / schrecklich / wie die Heer-
Spitzen. Hier sehen wir klärlich, daß das
Wort auserwählet zu zweyen malen
vorkommet, und bedeutet nicht die Erwäh-
lung zum ewigen Leben in Christo, son-
dern einen besondern herrlichen Vorzug
vor andern.

Vergleichen Vorzug wird uns auch
sonst in dem alten Testamente auf man-
cherley Art und Weise vorgebildet. Zum
Exempel an dem Josua und Caleb, die
einen Vorzug vor 600000. Menschen, die
aus Egypten heraus gegangen waren,
und also vor vielen andern (die etwa auch
nicht verdammet worden, sondern sich auch
noch wol zum theil vor ihrem Ende von ih-
rem Unglauben mögen bekehret haben)
gewisser massen auch vor Mose und Aa-
ron selbst, hatten, als welche in der Wü-
sten gestorben waren, und nicht mit einge-
hen können in das Land, das Gott verheiß-
sen hatte. Dieses kan uns Anleitung ge-
ben, daß wir auch in unserm Text den
Vorzug, den die Auserwählete vor den
Berufenen haben, besser verstehen lernen,
und

und also den rechten Verstand des Worts Auserwählete fassen mögen. Und das sey genug auch von dem Wort Auserwählet.

Das dritte Wort, so zu bemerken, ist das Wort viele. Viele, sagt unser Heyland, sind berufen. Es ist zwar nicht ohne, daß an manchen Orten, wo von vielen gesagt wird, alle mögen verstanden werden. Zum Exempel wenn ich sagte: Es sind viel Menschen hier auf dem Saale; so verstehe ich allerdings alle, die hier sind, nicht etliche davon. Oder, wenn ich sagete: Es sind zwar viele Menschen hier gegenwärtig, die das Wort Gottes, so ihnen vorgetragen wird, anhören; aber leider wenige, die darnach thun; So wird jedermann vernehmen, daß ich durch die viele verstehe nicht einige, sondern alle, die gegenwärtig sind. Also ist nicht zu leugnen, daß, da unser Heyland sagte, viele sind berufen, er dieselben alle insgesammt verstanden, von welchen er zuvor im Gleichniß geredet hatte. Aber er konnte nicht schlechterdings alle Menschen

daß



dadurch verstehen. Denn es ist an diesem Orte nicht von dem von Gottes Seiten an die Menschen ergehenden Gnadenberuf die Rede, welcher sonst allerdings allgemein ist; noch von der allgemeinen Liebe Gottes, davon es heisset: **GOTT** hat die Welt geliebet; **GOTT** will, daß allen Menschen geholfen werde, und so ferner, wie albereit vorhin ist angezeigt worden. Da nun aber davon hier nicht die Rede ist, so können denn auch nicht alle Menschen durch die viele verstanden werden. Es fället hier nach der gegebenen Erklärung aus, oder kan unter den vielen nicht mit begriffen werden derselbige Jüngling, von welchem im vorhergehenden Capitel gesaget wird, daß ihn unser Heiland berufen, er habe aber den Beruf nicht angenommen. Demnach gehöret er auch nicht einmal unter die Zahl derer, davon der Heiland saget: **Viele** sind berufene, geschweige unter die wenige, so Er auserwählere nennet. Gleich welcher Weise fallen dieselbigen alle aus, denen zwar das Evangelium verkündiget ist, die



die aber dasselbige nicht angenommen.
Denn unser Heyland redet ietzt, wie wir
gehöret, von denen, die nicht nur berufen
sind, sondern die auch den Beruf ange-
nommen haben. Die Jüden, oder das
ganze jüdische Volck, waren auch berufen
durchs Evangelium: es bezeugten ih-
nen aber die Apostel, daß sie es von sich
stießen, und sich selbst nicht werth achteten
des ewigen Lebens; darum sich auch die
Apostel zu den Heyden wandten. So
waren nun die Jüden zwar berufen, aber
sie waren nicht unter diesen vielen / von
welchen hier stehet: Viele sind Beru-
fene; Denn sie hatten den Beruf nicht
angenommen, sondern ihn vielmehr von
sich gestossen; sie wolten sich nicht dinge-
lassen in den Weinberg zu gehen, und in
demselben zu arbeiten; sondern vielmehr
waren sie dieselbigen, welche die Knechte,
die Gott in seinen Weinberg sandte, er-
mordeten, ja welche des Sohnes selbst
nicht verschoneten, wie unser Heyland
Matth. 21, 33. u. f. von ihnen redet, und
also können sie unter dieser Zahl ganz und
gar nicht begriffen seyn. Deswegen se-

B

hen



hen wir, daß hier durch viele gar nicht können alle verstanden werden.

Es ist aber hier die Meinung, daß, wenn von vielen gesagt wird, solches geschieht in Vergleichung derer wenigen, welche unser Heyland ihnen entgegen sehet: viele sind Berufene / spricht er: aber wenig sind Auserwählte.

Was durch wenige verstanden werde, haben wir nun zum 4ten zu betrachten. Und weil diese beyde Worte, viel und wenige, auf einander ihr Absehen haben, so mag keines ohne das andere erklärt werden. Wenn man die Zahl derer, die den göttlichen Beruf erkennen und annehmen, vergleicht mit der Zahl derer, so ihn verachten, so sind jener allerdings wenige. Denn obgleich das Licht in die Welt kommen ist, so kommen doch die wenigsten Menschen ans Licht, weil die meisten die Finsterniß mehr denn das Licht lieben. Und auch von denen, die anfänglich das Wort mit Freuden annehmen, fallen viele zur Zeit der Anfechtung wieder zurück, wird also die Anzahl durch der Menschen eigene Schuld noch geringer. Jedem
noch

noch wenn man die Zahl der Berufenen vergleicht mit der Zahl der Auserwählten, d. i. die Zahl derer insgemein, die ihren Beruf nicht wieder verlassen, mit der Zahl dererjenigen, welche in rechter Lauterkeit und Brünstigkeit des Geistes ihren Lauf vollenden, und den schönen Kampf des Glaubens freudig und treulich auskämpfen, so sind derer, die den göttlichen Beruf erkennen und annehmen, Vergleichungs-Weise noch viele.

Wir mögen die Sache ein wenig dadurch erleutern, daß unser Heyland Matth. 7, 14. spricht: Der Weg ist schmal / der zum Leben führet / und wenig ist ihrer / die ihn finden. Wenn hier von wenigen gesagt wird, so geschiehets in Vergleichung gegen die vielen, von welchen im Vorhergehenden gesagt wird, daß sie auf dem breiten Wege wandeln. Wenn man aber bedencket, daß gleichwol noch manche, die den schmalen Weg finden, von demselben wieder abgehen, so mag man auch nicht unrecht sagen, daß viele den schmalen Weg finden, aber wenige darauf beständig bis

B 2

ans



ans Ende bleiben. Denn obgleich in
Vergleichung gegen die, so auf dem breiten
Wege wandeln, wenige sind, die den
schmalen Weg finden; so mögen doch diese
an sich wenige auch viele genennet werden,
in Vergleichung gegen die noch wenigere,
so bis ans Ende beharren. Eben also
sind auch wenig Berufene, oder solche,
die den göttlichen Beruf nicht verachten,
sondern denselben wirklich antreten; daß
man recht sagen möchte: es werden wol
viele berufen, aber wenige nehmen sol-
chen heiligen Beruf mit gläubigem Her-
zen an, so daß sie sich in die Ordnung sol-
ches Berufs von Herzen ergäben. Aber
weil gleichwol auch unter diesen wenigen,
die den göttlichen Beruf annehmen, noch
wenigere sind, ja die allerwenigsten, die
allen ihren Fleiß anwenden, daß sie sich
recht nach dem guten, wohlgefälligen und
vollkommenen Willen des Berufers ver-
halten, und ganz nach seinem Herzen be-
schaffen seyn mögen; So mag man von
eben den wenigen, die den göttlichen Be-
ruf in ihren Seelen erkannt und ange-
nommen, sagen, daß ihrer viel sind, in
Beruf



Vergleichung gegen die wenigern, ja die allerwenigsten, so auserlesen gut, oder so beschaffen sind, und so ihrem Beruf ein Gnügen thun, wie es der Berufser gerne siehet. Du hast wenig Namen, hieß es Offenb. 3, 3. die ihre Kleider nicht befleckt haben.

Zum Gideon sprach **GOTT** der **HERR** (B. der Richt. c. 7, 2. u. f.) des Volcks ist zu viel. Da blieben nur zehen tausend. Der **HERR** aber sprach: des Volcks ist noch zu viel. Da blieben nur drey hundert, nach dem Zeichen, welches der **HERR** dem Gideon gegeben hatte, da bey er sie kennen sollte. Diß mag auch zu einiger Erläuterung unser Text Worte dienen; darauf ein jeder leichtlich selbst die application machen kan.

Wenige sind wie Josua und Caleb, die durch alle Versuchungen unversehrt hindurch gehen, 4 B. Mos. 14, 6, 9. 24. 38. Jos. 14, 11. und in der rechten Kraft des Glaubens bleiben; wenige wie David, der ein Mann nach dem Herzen **GOTTES** war. 1 Sam. 16, 13. Ap. Gesch. 13, 22. Wenige, die ihren Vorzug,
B 3 den

den sie erlanget, also behaupten, daß sie nicht, wie Esau, das Recht der Erst-
Geburt durch ihre eigene Schuld ver-
scherken; Ebr. 12, v. 16. wenige, (in
Vergleichung der andern grossen Menge)
die als die Erstlinge / so GOTT und
dem Lamm erkaufet sind / dem
Lamme nachfolgen / wo es hingehet /
Offenb. 14, v. 4. 5. die mit den flugen
und treuen Knechten ihre Lenden alle-
zeit umgürtet behalten / ihre Lichter
brennen lassen / und auf ihren Herrn
warten, Luc. 12, v. 35. 36. die, mit
den flugen Jungfrauen, nicht nur in ih-
ren Lampen, sondern auch in ihren
Gefässen das Oel des Geistes haben, oder
so reichlich damit versehen sind, daß sie
allezeit und alle Stunde und Augenblick
mögen bereit seyn, dem Bräutigam ent-
gegen zu gehen, Matth. 25, v. 4. die nicht
allein das Hochzeitliche Kleid anhaben,
sondern auch des Braut-Kleides gewürdi-
get werden, Offenb. 19, v. 8. Ps. 45, v. 10.
14. 15. oder die nicht nur als Gäste an der
Gnaden-Tafel Gottes sitzen; sondern
die auch über dieses suchen, daß sie das
rech-



rechte schöne Braut-Kleid der reinen und
keuschen Liebe Jesu Christi allezeit rein
und unbefleckt bewahren mögen, die
Christum für ihre Weisheit, Gerechtig-
keit, Heiligung und Erlösung erkennen,
ihn alle ihre Ehre, alle ihre Herrlichkeit,
alle ihre Freude, alle ihre Bönne, alle
ihre Seligkeit seyn lassen, so daß sie
nichts wissen, das sie liebten, als allein
diesen ihren Heyland Jesum Christum,
damit ihre Seele, wenn sie vom Leibe
abscheidet, als ein Gefäß, das mit nichts
als mit der Liebe Jesu Christi angefüllet
sey, erfunden werden möge; die folgliche
alles austossen, was solches reine Band
der Liebe zwischen ihnen, und ihrem See-
len Bräutigam hindern und stöhren kan.
Solcher wil unser Heyland sagen, sind
so wenig, daß gegen diese gar wenige,
ihrer noch viel sind, die den Göttlichen
Beruf annehmen.

Das ist die Sache, wovon hier der
Herr den Petrum wolte unterrichten, als
er so kühnlich gefraget: Wir haben alles
verlassen / und sind dir nachgefolget /
was wird uns dafür? Denn er wolte

ihn erinnern, daß er seiner fein wahrnehmen sollte, damit er den Vorzug, den er erlangt, auch behaupten möchte; sintemal welche nach ihm kommen könnten, die frischer durchbrächen, als er. Wie denn offenbar ist, daß es dem Petro selbst also ergangen; sintemal Paulus in der That mehr gearbeitet hat, denn die andern Apostel alle, und folglich auch mehr denn Petrus. Denn obgleich Paulus nach ihnen allen berufen war, und sich als eine unzeitige Geburt achtete, weil er sich nicht werth hielt, daß er ein Apostel des HErrn heißen sollte, weil er die Gemeine Gottes verfolgt; so ist doch sein Segen, den er erlangt hat weit größer und herrlicher gewesen, als aller übrigen Apostel, und ist keiner weiter kommen mit der Predigt des Evangelii, als er; so daß er mit Wahrheit sagen konnte; Ich habe mehr gearbeitet als die andern alle; nicht aber ich; sondern Gottes Gnade die mit mir ist. 1 Cor 15, 10. Demnach hat er es gewiß dem Petro, der diese Frage vorgebracht, zuvor gethan, daß solcher Gestalt hernach



nach Petrus wohl hat können gedenccken
an das Wort, das er hiervon aus dem
Munde des HErrn Jesu zuvor gehört.
Und soviel sey denn für diesmal von dem
eigentlichen Sinn und Verstande unser
Text- Worte gesaget.

Daraus können wir nun leichtlich se-
hen, (1) daß der gefährliche und furchter-
liche Gedanke von der Gnaden- Wahl,
welcher sonst aus dem unrechten Begriff
dieser Worte entstehet, für sich hinweg
fället, so bald man nur den wahren Ver-
stand der Worte fasset. Denn viele,
wenn sie diese Worte hören: Viele sind
beruffen / aber wenig sind auserwäh-
let; fallen aus ungleichem Verstande
derselben bald dahin, das sie gedenccken,
es stehe vielleicht so mit der Sache, daß
GOTT der HErr bloß und allein, weil
es ihm so gefallen, einige Menschen wolle
selig haben, und andere verdammen;
wenn er demnach gleich diese, so er nach
seinem absoluten Rathschluß verworffen,
durchs Wort berufe, so sey es ihm doch
kein Ernst, daß er sie wolte selig haben, son-
dern, sie möchten den Beruf annehmen



oder nicht; sie möchten dem heiligen Geist Raum geben oder widerstreben, an Jesum Christum glauben oder nicht glauben, so sehe GOTT darauf nicht; sondern es komme darauf an, ob einer unter denen sey, die GOTT nach seinem blossen Rathschluß auserwählet habe; die übrigen wären gleicher Weise, nach seinem blossen Rathschluß verworfen; welches denn ein grosser, und der Seelen höchstschädlicher Irrthum ist. Denn damit rechtfertiget sich der Mensch selbst, und beschuldiget GOTT den Herrn, daß er vorgegeben, er wolle, daß allen Menschen geholfen werde, da es doch sein ernstlicher Wille nicht sey; er gebiete wol allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, und habe doch vorhin beschloffen, sie zum theil zu verwerfen. So wird auch der Mensch dadurch träge gemacht, daß er dencket, ob er sich gleich vor GOTT möchte bußfertig erfinden lassen, so sey es doch umsonst; wird folglich verhindert, daß er der Gnaden-Wirkung Gottes an seiner Seelen nicht Plag laßet; und ob er auch derselben nicht wider-

der.



derstrebet, so folgen doch aus dem unrechten Verstande der icho abgehandelten Worte unsers Heylandes mancherley Ansechtungen und schwere Versuchungen. Wiemol aber aus denselben Worten der berührte irrige Satz von einer absoluten Gnaden-Wahl und Verwerfung an sich selbst so gar nicht zu nehmen ist, daß damit die reine Lehre von der Gnaden-Wahl, die auf die gläubige Annehmung des Göttlichen Berufs und auf die Beharrung in derselben ihr Absehen gehabt, wohl bestehen kan, wenn man sie gleich von dem Gnaden-Beruf und der Gnaden-Wahl annimmt: So kan doch noch viel weniger ein sorglicher Gedanke von der absoluten Gnaden-Wahl dabey entstehen, wenn man den angezeigten rechten und eigentlichen Verstand der Worte wohl eingenommen hat. Denn so lernet man, daß hier gar nicht die Rede sey von der Gnaden-Wahl, wie sie auch in dem gesunden Verstande der Heil. Schrift genommen wird, nach welchem nemlich die Gnaden-Wahl darinn bestehet, daß GOTT



der Herr diejenigen, die er vorher gesehen hat, daß sie würden bis ans Ende im Glauben an Christum beharren, oder im wahren und lebendigen Glauben an Christum an ihrem Ende gefunden werden, der ewigen Seligkeit um Christi willen theilhaftig machen wil. Auch in diesem gefunden Verstande, sage ich, wird hier von der Gnaden-Wahl nicht geredet; Geschweige, daß auf solche verkehrte Weise, wie wir erst gedacht, hier davon sollte geredet werden. Ja dieser Verstand ist schnurstracks dem ganzen vorhergehenden Gleichnisse, und auch dem, so wir bey dem Matthäo Cap. 22. finden, entgegen. Denn es werden ja hier durch die Berufene nicht solche verstanden, die zwar beruffen sind, aber den Beruff nicht annehmen; noch solche, die den Beruff angenommen, aber am Glauben Schiffbruch leiden, und dann im Unglauben verbleiben und verlohren werden; sondern solche, die beruffen sind, und den Beruff angenommen, auch darinn bis ans Ende beharren, ob gleich nicht alle des Berufs mit solcher Brünstigkeit und
Lau-

Lauterkeit wahrnehmen, wie etwa einige wenige thun. Daher viele, wenn sie gleich die ersten gewesen, doch nicht die ersten bleiben; sondern von andern, welche wol etwa anfänglich schienen weit zurück zu seyn, in der Reuerheit des Glaubens und fleißigen Anwendung der empfangenen Gnade überwunden werden. So sehen wir auch, daß durch die Auserwählten hier nicht solche verstanden werden, die Gott der Herr nur nach seinem blossen Rathschluß, ohne Absicht, auf ihren beharrlichen Glauben an Christum hätte selig gemacht. Denn sie werden uns ja, wie sie beschaffen gewesen sind, im Matth. Cap. 22. beschrieben, nemlich als solche, die der Ordnung des Heyls sich unterworfen, den Beruf angenommen, sich eingestellet, da sie zu dem grossen Abendmahl eingeladen worden, und sich dabey im hochzeitlichen Kleide erfinden lassen. Eben also werden auch an diesem Orte solche beschrieben, die beruffen worden, und dem Beruf gefolget, treu darinnen gewesen, auf keinen Lohn gesehen, ob ihnen gleich nichts gewisses bestimmt war, sondern



dern auf die bloße Gnade dessen, der sie berufen, es gewaget, hernach ihnen alles gefallen lassen, wie es der Berufer, der sie in den Weinberg gehen heissen, geordnet. So, wie wir sehen, werden sie uns dargestellt, und also kan eine solche Versuchung und Anfechtung, in welche man etwa durch den unrichten Begriff dieser Worte fällt, bey einem Gemüthe, das von dem eigentlichen Sinn derselben recht unterrichtet ist, gar keinen Platz finden. Daher denn offenbar ist, welch einen Nutzen es habe, so man recht gründlich verstehet, was diese Worte in sich haben.

Nun aber sollen wir ferner wissen, daß wir uns auch mit allem Ernst vorsehen müssen, daß wir nicht, wie es nach der tiefen Verderbniß des menschlichen Gemüths leichtlich geschehen kan, an der andern Seiten hinaus fallen, da wir nemlich etwa bey uns gedencfen möchten: Ey, so ist's denn nicht nöthig, daß ich so grossen Ernst in meinem Christenthum anwende. Ich wil schon zu frieden seyn, wenn ich nur unter denen Berufenen bin,

bin,

bin, wenn ich mich gleich nicht unter den Auserwählten oder auserlesenen guten befinde. Denn wenn ich nur noch in den Himmel mit komme, was lieget mir dran, ob ich gleich nicht eben unter den ersten bin? So soll niemand gedencfen. Denn das ist ganz ein anders, wenn sich bey einigen etwa aus einer Unachtsamkeit, manche Unlauterkeiten einschleichen, oder so jemand ohne Vorsatz von seiner anklebenden Trägheit unvermehrt überwunden wird, und in etwas dahinten bleibet; und ein anders, wenns der Mensch gleichsam darauf anfänget, er wolle so und so bleiben, und keinen ernstlichen Kampf gegen die Sünde antreten, noch sich mit grösserem Ernst befeißigen, dem HErrn zu gefallen. Solcher Mensch zeigt damit an, daß keine wahre Liebe Christi in ihm sey. Denn wenn einer spricht: Wenn ich nur den HErrn Jesum halb und halb lieb habe, sollte das nicht sein tückisches Herz verrathen? Spricht wohl ein ehrlich Weib: Wenn ich meinen Mann nur halb und halb lieb habe, so ist's genug. Welcher verständiger Mensch würde das nicht für eine

eine



eine grosse Untreu halten? Also wäre das auch unverantwortlich, so man nicht, nachdem uns allerley seiner Kraft gesehencket ist, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, allen seinen Fleiß in seinem Christenthum anwenden wolte (2. Pet. 1, 3. 5.) Ja eben deswegen hat unser lieber Heyland **JESUS** Christus das Gleichniß von den Arbeitern im Weinberge vorgestellt, und einen solchen Ausspruch hie gethan, auf daß ein jeglicher sich vor solcher Trägheit hüte, und wie Paulus ausdrücklich in der 1. Cor. 12, 31, erfordert, nach den besten Gaben strebe. Es soll demnach der Mensch darnach ringen, daß er so seyn möge, wie ihn der **HERR** **JESUS** gerne haben wil, und daß er den **HERRN** **JESUM** recht brünstig und recht lauterlich lieben möge. Denn ob er gleich, dessen ungeachtet, noch immer vieles in sich wird zu bessern finden, so muß er doch das nicht selbst mit seinem Willen an sich dulden, noch von der Unlauterkeit sich muthwillig beherrschen lassen. So einer dieses thut, so ist keine rechte Wahrheit in ihm, sondern er stehet auf einem

fals

falschen Wege, und wird auf solche Weise nimmer zu einem rechtschaffenen Wesen gelangen. Das ist aber ein Zeichen, daß bey einem Menschen was rechtschaffen ist, wenn er sich seines Elendes wegen selbst anklaget, seine Unlauterkeit mit Leidwesen erkennet, und in Demuth seines Herzens, mit Verlangen und krünstiger Begierde, Gott anruffet und anschreyet, daß er davon möge befrehet werden.

Er muß uns denn aber sonderlich auch dieser Text zur Warnung dienen, daß wenn wir nun eine Gnade von dem lieben Heylande empfangen haben, daß wir dieselbe nicht etwa wieder verscherhen, noch so stehen bleiben, wenn wir einmal erwecket, und so wir dessen versichert worden sind, daß sich GOTT in Gnaden zu uns gewendet habe, uns ja nicht darauf verlassen; sondern vielmehr gedencken, wir können gar leicht aus den Ersten die Letzten werden. Und ist diß schon kein geringes, so wir nur eine Stufe der ewigen Herrlichkeit verlieren, welche wir gleichwol hätten erlangen können. Es kommt zwar auf unser thun nicht an; sondern,
gleich,

gleichwie das ganze Werck der Seligmachung unserm Heylande allein zuzuschreiben ist; also vermögen wir auch ohne ihn gar nichts einer vor dem andern. Indessen wird von unsern Seiten erfordert, daß wir seiner Gnaden-Wirkung nicht nur im Anfange, sondern auch im Fortgange nicht widerstreben, sondern Raum geben, auch weil wir solche grosse Verheissungen haben/ wir nun auch fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes, (2 Cor. 7, v. 1.) und des edlen Kampfs, in welchem das Kleinod ertheilet wird, uns nicht wegern, dazu denn Gott bereit ist, uns seine Gnade dazureichen.

Ach daß auch insonderheit bey uns ein jeglicher ihm die Worte Christi: Viele sind Berufene, aber wenig sind Auserwählte, recht zu nutz machen möchte. Denn gewiß es mögen diese Worte wohl auf unsern Ort gedeutet werden; da sich auch noch endlich ziemlich viele finden (obs gleich gut und sehr zu wünschen wäre, daß ihrer noch viel mehr seyn möchten) welche den Beruf Gottes angenommen haben, und von welchen man eben nicht sagen



sagen will , daß sie ganz und gar ohne Gnade seyn, daß man also wol sagen mag: Viele sind Berufene ; aber wo ist die rechte Brünstigkeit im Geist? die Paulus erfordert, Rom. 12, v. 11. wenn er spricht: τῷ πνεύματι ζήοντες, seyd brünstig im Geist. Gewiß es ist bey manchen kein rechtes himmlisches Feuer, aber wol noch viel fremd Feuer. Der Märterer Ignatius sagete, als er zur Marter geführt, und den wilden Thieren vorgeworffen werden sollte: Es ist kein Feuer in mir/ das etwas begehre/ d. i. keine Begierde etwas irdisches zu begehren. Es war aber hingegen das Feuer der Liebe Gottes in seinem Herzen. Meine Liebe, sagte er, (nemlich die Liebe zu dem irdischen, zeitlichen und vergänglichem Wesen,) ist gecreuziget/ aber das Wasser des Lebens/ das in meinem Herzen quillet / spricht inwendig zu mir: Komme her zum Vater. Nun, sagte er, fange ich erst an ein Jünger Christi zu werden, (ob er gleich ein Mann von 80. Jahren war) weil er jetzt begehre zu leiden um des Namens JESU willen. Wo ist diese Brün-

Brünstigkeit unter uns? Ach ich laß euch,
die ihr in dieser Stadt für solche, die das
Wort Gottes angenommen, und sich zu
Gott bekehret haben, angesehen werdet,
euren Zustand überhaupt nicht besser be-
schreiben, als wenn ich sage: Viele sind
Berufene / aber wenig Auserwählte.
Möchtet ihr mich nur recht verstan-
den haben, welches die Meynung dieser
Worte sey, und möchtet ihr dann auch
nur die rechte application davon auf
euch machen! Ja ich Sorge, daß manche
gar den angenommenen Beruf wieder
haben fahren lassen, und die Welt mit
Dema wieder lieb gewonnen. Doch von
denen ist hier eigentlich und dñmal nicht
die Rede. Aber auch bey denen, welche
sich nicht wieder zur Welt geschlagen, und
ihnen annoch, nicht ohne allen Grund,
düncken lassen, sie stehen, ist so ein schläff-
riges, kalt sinniges und laues Wesen, daß
einem das für eckeln möchte; und solche den-
cken doch noch wol, was sie für gute Chri-
sten seyn. Ja sie sind noch wol dazu so
zärtlich, daß man sie nicht einmal recht
erinnern darf, werden gleich böse, sehen
wun-



wunderlich dargu aus, wenn man sie nicht will für ächt und recht erkennen. O des elenden Zustandes! Demnach möchte man wol die Worte: Viele sind Berufene / aber wenig Auserwählte; an diß Haus schreiben, damit es die lesen könnten, die herein gehen, und diese Erbauungs Stunden besuchen, damit mancher zum Nachsinnen kommen, und bey sich gedencken möchte: Sihe! unter denen bist du auch, nemlich unter denen vielen Berufenen; aber bist du auch unter denen Auserwählten, oder denen ganz Rechtschaffenen?

Es soll uns aber endlich auch der Text zu einer besondern und kräftigen Erweckung dienen. Denn unser Heyland, der die Liebe selbst ist, hat, wie wir zuvor gehöret haben, nicht nur gesagt, aus den Ersten werden die Letzten; sondern er hat auch gesagt: aus den Letzten werden die Ersten werden. Er saget zwar: wenig sind Auserwählte: Es hat aber, wie wir gehöret, damit nicht die Meynung, als wenn er nur allein Wenige aus der Zahl der Menschen nähme, ihnen die Gnade zur Buße gäbe, und sie selig machte; die andern aber aus einem absoluten Rathschlusse verwerfen wolte. Das sey ferne! sondern seine Augen schaueten auf der Menschen ihre Herzen, und wie weit sie seine Gnade lassen kräftig seyn an ihren Seelen. Es sey ein ieglicher versichert, daß er in seiner Maas zu dem Zustande derer gelangen kan, von welchen hier gesaget wird, daß sie

sic



sie auserwählete sind. Daran soll keiner zweifeln, daß er unter diese ob wol Wenige kommen könne. Es lieget nur daran, daß er die Gnade Gottes, die ebendahin bey ihm ziele, nicht vergebens empfangen, noch der Wirkung des Heil. Geistes widerstrebe. Der einzige Vortheil hierinnen ist dieser, daß man treu sey. Denn wer in einer empfangenen Gnade treu ist, dem gibt Gott noch mehr Gnade, und wird ihm geben, daß er die Fülle habe. Hingegen bringt die Untreue den Menschen dahin, daß er aus dem Ersten der Letzte wird. So soll der Mensch sich nun davor mit allem Ernst und Fleiß hüten, daß er doch ja in dem, so er von Gott empfangen hat, nicht untreu seyn möge; denn so wird Gott der Herr ihm ohnschulbarlich weiter helfen. Es bestehet aber dieses nicht so wol darin, daß der Mensch sorgfältiger und geschäftiger im äusserlichen Thun sey; sondern vielmehr darin, daß er den rechten Geist des Glaubens habe und bewahre, wie die Schrift redet 2 Cor. 4, 13. Das Herz muß eine wahre, kindliche süße Zuversicht zu dem himmlischen Vater in Christo Jesu unter herzlichem Gebet zu erlangen suchen, und dieselbe sodann in beständiger Wachsamkeit wohl bewahren. Darinnen stehet alle Kraft: das ist der Geist, und das Leben des Christenthums, daß das Herz ein solches kindliches Vertrauen in Christo Jesu zum himmlischen Vater habe. Solchen kindlichen Geist muß das Herz immer suchen zu stärken, durch die Verheißungen des Evangelii, und durch die herrlichen Gnaden, Schätze, welche ihm in Christo Jesu angeboten, ja geschenkt sind, und durch
die



die application und Zuetanung alle des Guten, das ihm in Christo dargereicht wird. Dadurch muß er dieses edle Körnlein in seiner Seele, nemlich den kindlichen Geist/ die süsse Zuversicht / die er in Jesu Christo hat zu dem himmlischen Vater, gleichsam nähren und unterhalten, daß es bey ihm wurzele und grüne/und stets wachse und zunehme/ daß sein ganzes Gemüth damit erfüllet. voll göttliches Vertrauens, voll kindlicher süßes Zuversicht zu Gott in Christo, und voll heilsamer Erkänntniß der Liebe Jesu Christi werde/ und daß er durch die Erkänntniß der Liebe Jesu Christi in seinem Herzen ie mehr u. mehr entzündet werde zu einer brünstigen Gegen-Liebe zu dem Herrn Jesu, samt einem rechten völligen Vertrauen zu ihm. Darin bestehet die ganze Sache / welche sich nach Christi Zeugniß bey so wenigen findet; Wenige, spricht er hievon, sind Auserwählte. Hierinn kan ein ieglicher die rechte Spur finden. Gott gebe einem jeden ein erleuchtetes Herz daß ers verstehen u. fassen möge.

Ach daß denn auch kein einiger unter uns, die wir diß gehöret haben, nun so träge sey, daß er dahinten bleiben, und nicht vielmehr von Herzens Grunde darnach trachten wolte, alles, was dahinten ist, fahren zu lassen, und sich zu strecken nach dem, das da vorne ist; daß er hinsühro nicht von Herzens Grunde alles verleugne, allem absagen, und der Liebe Jesu Christi völlig in seiner Seelen Raum und Platz geben wolte. Ach es lasse ihm doch künftig keiner von der ganzen Welt etwas so lieb seyn, daß er nicht um des Namens Jesu und seiner theuren Nachfolge willen mit Freuden



den bereit sey zu verlengnen. Es müsse keine Versuchung und Anfechtung, die uns nur künftig betreffen möchte, seyn, welche wir nicht getrost, im Namen Jesu Christi, antreten, und in seiner Kraft überwinden / und unter die Füße treten wolten, aus Liebe zu unserm Heylande und im kindlichen Vertrauen zu seiner überschwenglichen Kraft, die er verheissen hat allen denen, die ihm treulich ihre Herzen ergeben. Lasset uns denn zum Beschluß ihn selbst herzlich darum also bitten und anrufen:

Du treuer und hochgebenedeyeter Heyland! wirke diß aus Gnaden in unser aller Herzen und Seelen, um deines allerheiligsten Namens willen! Laß dein Wort, daß iesu verkündiget ist, nicht vergeblich verkündiget seyn, sondern gib einem jeden davon einen tiefen Eindruck in seine Seele, daß dieses sich mit ihm niederlege, und auch mit ihm aufstehe: Viele sind beruffen, aber wenig sind auserwähler; und daß er täglich seinen Beruf erneure, in frischer Kraft denselben antrete, desselbigen treulich warte, und von Herzens Grunde täglich, ja alle Stunden und Augenblick, durch den Glauben von allen Schlafen, und aller Unlauterkeit, die er noch an sich findet, sich los zu machen suche; in kindlichem Vertrauen, und im völligen Glauben zu dir sich ohn Unterlaß nahe, damit er in solchem Glauben und Vertrauen alles überwinde, und also nach deiner herrlichen Verheissung auch alles ererbe. Das gib, um deines Namens willen, Herr Jesu.

Amen! Amen!

